

Die Rothermerpreffe hat ziemlich einsam in England darauf hingewiesen, daß Mussolini jetzt doch eigentlich nichts anderes tue, als was die Briten vor Jahrzehnten in genau derselben Weise bei der Abrundung ihres Weltreiches getan hätten. Das ist sehr einfach gesagt. Aber — damals waren eben andere Zeiten und es bestand eine ganz andere politische Weltlage! Dazwischen liegt der Weltkrieg und die Revo-

lution des Selbstbestimmungsrechtes der Völker — einer Idee Wilsons. An den Grenzen der Zivilisation steht es heute anders aus. Wer an diesen Krieg beginnt, weiß nicht, wohin das führt. Vielleicht fördert dieser Krieg dann die Bestätigung des Zusammenbruchs dieser Zivilisation? — Curt Hopel.

Zum Krieg entschlossen

(Fortsetzung von Seite 1.)

sondern auch zu anderen Zeiten, wenn der Rest der Welt gegen Großbritannien Stellung genommen hatte.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob die Möglichkeit einer Aenderung seiner Haltung bestehe, antwortete Mussolini: Keinerlei Möglichkeit, es sei denn daß Abyssinien nachgibt. Mussolini führte ferner aus:

Die Aufgabe der Kolonisierung und Zivillisierung Abyssiniens wird das italienische Volk für mindestens 50 Jahre beschäftigt halten. Sobald man uns gestattet, uns dieser ungeheuren Unternehmung zu widmen, werden wir Gefährten und nicht Gegner des Britischen Reiches sein, verbunden durch gegenseitige Achtung vor den beiderseitigen Interessen. Mussolini vertrat die Ansicht, daß die britische Regierung Italiens Sonderrechte in Abyssinien bereits durch Verträge anerkannt habe und daß es erst halt rufen sollte, wenn Italien irgendwelche britischen Interessen bedrohe.

Ueber Italiens frühere Ostafrika-Politik sagte Mussolini: 13 Jahre lang hat Italien sich Abyssinien gegenüber freundlich gezeigt. Wir haben den Abyssinern nach der Unterzeichnung des Vertrages von 1928 sogar eine große Menge moderner Waffen geschenkt. Einige der Waffen, die jetzt gegen unsere Soldaten in Afrika Verwendung finden werden, werden italienischer Herkunft sein. Es handelt sich um Maschinengewehre, Maschinengewehre und eine Million Patronen, die ich Abyssinien als Geschenk gefandt habe. Würde ich dies getan haben, wenn ich feindliche Absichten gegen Abyssinien gehabt hätte?

Dann verbreitet sich Mussolini über die bekannten Gründe seiner Politik, die Ueberbevölkerung Italiens, die Unergiebigkeit Tibbens und die Vorzüge Abyssiniens. Er sagte: Die Erschließung der Reichtümer Abyssiniens wird Italien und der ganzen Welt zugute kommen.

Die Zeit ist vielleicht gekommen, die Frage der Kolonien mit all ihren Zusammenhängen aufzuwerfen. Dies würde allen zivilisierten Staaten zum Vorteil gereichen und besonders denen, die ungerechterweise ihres Anteils an den Schätzen der Welt beraubt worden sind. Sobald aber Abyssinien für die italienische Kolonisation geöffnet worden ist, werden die kolonialen Bestrebungen Italiens restlos erfüllt sein.

Die finanzielle Lage Italiens gibt Mussolini, wie er erklärte, keinen Anlaß zur Unruhe. Das italienische Volk habe einen solchen Beweis von Selbstaufopferung gegeben, daß sein entschlossener Wille zu allen etwa notwendigen weiteren finanziellen Opfern unwiderstehlich sei.

Danziger Regierungserklärung

Auflösungsantrag der Oppositionsparteien abgelehnt

DNB Danzig, 26. Aug. Der Danziger Volkstag wählte in seiner Sitzung am Montag den nationalsozialistischen Abgeordneten Behl in einfacher Abstimmung mit großer Mehrheit zum Präsidenten des Volkstages. Damit wurde ein Antrag der Oppositionsparteien auf Auflösung des Volkstages erst im Frühjahr gewählten Volkstages mit 42 Stimmen der NSDAP. gegen 28 Stimmen der Opposition und der beiden Polen abgelehnt.

Senatspräsident Greiser

gab dann eine längere Regierungserklärung ab. Er ging dabei nach einer Auseinandersetzung mit den Oppositionsparteien auf die große Sparaktion ein, die seit mehreren Wochen von der Danziger Regierung eingeleitet wurde. Der Präsident stellte fest, daß die Ueberführung der etatsmäßig freigewordenen Beamten und Lehrer im Gange sei und die Rückwanderung der Pensionäre nach Deutschland gute Fortschritte mache. Außerdem sei durch die Vermittlung von Arbeitskräften nach Deutschland in den letzten Wochen die Zahl der arbeitsfähigen Erwerbslosen im gesamten Freistaat Danzig auf nur noch 10 400 gesunken.

Der Senatspräsident wandte sich dann den wirtschafts- und außenpolitischen Fragen zu. Er betonte, daß es für die Danziger Wirtschaft schwer sein werde, sich von den katastrophalen Auswirkungen der inzwischen wieder aufgehobenen polnischen Zollverordnungen langsam zu erholen. Die Währungs- und Geldlage Danzigs habe sich bereits seit der Mitte Juni verflüchtigt. Die Kontrolle des ausländischen Zahlungsverkehrs, die sich seit Mitte Juli nur noch auf eine Vereinfachung des Danziger Geldverkehrs erstreckte, aus eigener Kraft gänzlich entwickelt. Die Währungsreserven der Bank von Danzig seien seit dem 15. Juli bis heute um 17½ Millionen Gulden auf 27½ Millionen Gulden angestiegen, die Gold- und Devisendeckung des Notenumlaufs dementsprechend von 55% auf 73 v. H.

Präsident Greiser erklärte nochmals mit allem Nachdruck und aller Bestimmtheit, daß Danzig niemals irgend welche Rechte hinsichtlich der Selbständigkeit seiner Währung und seiner Notenbank preisgeben werde. Der Senatspräsident fuhr fort: „Wenn Polen sich heute darüber besorgt, daß die Goldbewirtschaftung gewisse nachteilige Auswirkungen auf den Warenverkehr Danzigs nach Danzig hätte, deren Befestigung Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlungen mit der polnischen Regierung ist, so muß darauf hingewiesen werden, daß Polen an dieser Entwicklung selbst schuld hat. Durch den Bau des Hafens Gdingen und durch die vollkommen einseitige Begünstigung der wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung dieses Hafens mußten zwangsläufig wichtige Deviseneinnahmen aus dem Danziger Hafen- und Umschlagsverkehr in Form von Umschlagsgebühren zurückgehen und dadurch die Zahlungsbilanz Danzigs ungünstig beeinflussen.“

Polen hat es selbst in der Hand, durch die auf Grund von Verträgen der freien Stadt zugesicherte volle Ausnutzung des Danziger Hafens die Kaufkraft der Danziger Bevölkerung zu heben und damit uns die Möglichkeit zu ge-

Die Frage, ob Italien durch seinen abessinischen Feldzug nicht zur Aufgabe der Rolle gezwungen werde, die es bisher in Zentraleuropa gespielt habe, beantwortete Mussolini, mit einem Hinweis auf die 500 000 Mann, die gegenwärtig bei Bozen Manöver ausführen.

Mussolini sagte noch: Wir können jetzt nicht mehr zurück. Die 200 000 italienischen Gewehre in Ostafrika würden von selber losgehen.

Der Berichterstatter sagt, Mussolini habe den dringenden persönlichen Wunsch geäußert, daß diese Unterredung in der „Daily Mail“ als eine autoritative Darstellung seiner Ansichten veröffentlicht werde.

Mussolini in Bozen

DNB Bozen, 26. Aug. Der italienische Regierungschef Mussolini traf am Montag um 12.10 Uhr in Bozen ein. Die Nachricht von seiner Ankunft hatte sich schon in den Morgenstunden verbreitet und es wurden Vorbereitungen zum Schmuck der Stadt getroffen. Die Häuser, Laternen und Bäume wurden mit grün-weiß-roten Fahnen geschmückt. Bilder vom König und Mussolini sind an Mauern und Säulen angebracht. Viele farbige Aufdrucken tragen Texte, die sich auf die politische und strategische Bedeutung der Manöver und auf den italienisch-abessinischen Streitfall beziehen.

Am Brenner steht ganz Italien mit allen Lebendigen und allen seinen Töten. In Afrika ist Platz und Raum für alle. Wir haben alte Rechnungen zu begleichen. Andere Inschriften lassen den König, den Regierungschef, die Armee und andere hochheben. Mussolini fuhr im Kraftwagen stehend vom Bahnhof zum Plaza Vittorio Emanuele (Mauthausen-Platz), wo er von einer großen Menschenmenge begrüßt wurde.

Italienischer Ministerrat einberufen

DNB Rom, 26. Aug. Mussolini hat plötzlich einen außerordentlichen Ministerrat am Mittwoch nach Bozen einberufen. Diese Nachricht ruft allgemeines großes Aufsehen und Ueberberraschung hervor. Man nimmt an, daß Mussolini mit seinen Ministern, die bekanntlich sämtlich ausschließlich in Bozen weilen, um aktiv an den Manövern teilzunehmen, dringende Maßnahmen wirtschaftlicher und politischer Art beraten wird, deren schnelle Durchführung in der gegenwärtigen Lage notwendig erscheint.

Der Führer in Kiel

beim Artilleriechiefs der Kriegsmarine

DNB Kiel, 26. Aug. Der Führer und Reichsführer begab sich am Montag früh im Flugzeug nach Kiel, um an dem mehrstägigen Artilleriechiefs der Kriegsmarine teilzunehmen. Auf dem Flughafen Kiel-Solltau wurde der Führer vom Reichskriegsminister, Generaloberst von Fomberg, dem Oberbefehlshaber der Reichsluftwaffe, General der Flieger Göring, dem Kommandierenden Admiral der Marineinfanterie der Ostsee, Viceadmiral Albrecht, dem Kommandeur des 1. Fliegerkorps, Generalleutnant Knochenhauer, dem Befehlshaber im Luftkreis VI, Generalleutnant Zander, empfangen. Ferner hatten sich auf dem Flughafen der

Die Presse der Arbeitsfront

Eine grundlegende Neuordnung — Ab 1. Oktober 73 fachliche Schulungsblätter

DNB Berlin, 26. Aug. Die Presse der Deutschen Arbeitsfront hat auf Anordnung von Reichsleiter Dr. Voh eine grundlegende Neuordnung erfahren. Ab 1. Oktober gibt die DAF, laut „Fackel“, 73 verschiedene fachliche Schulungsblätter heraus. Jedes Einzelblatt der Deutschen Arbeitsfront hat unter diesen 73 Fachzeitschriften, die in Zukunft kostenlos einmal monatlich durch die Post den Empfängern zugestellt werden, die freie Wahl. Niemand ist gezwungen, ein bestimmtes Blatt zu wählen, vielmehr kann jeder Volksgenosse das Blatt wählen, das in seinen Beruf schlägt und das ihn interessiert. Die Verteilungen am 1. Oktober müssen bis spätestens 22. September bei dem zuständigen Briefträger erfolgen.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Voh, hat im Zuge der Neuordnung der DAF-Presse Anordnungen getroffen, aus denen u. a. die zukünftige Einteilung der DAF-Presse hervorgeht. Danach wird es bei der DAF, in Zukunft vier Gruppen von Pressezeitschriften geben: Erstens die politisch-weltanschauliche Presse. Sie umfaßt die beiden halbmonatlich erscheinenden Zeitschriften „Arbeiter-Tum“ und „Aufbau“, die über besondere Vertriebs- und Auslieferungsstellen vertrieben werden. Zweitens die Fachpresse. Hier handelt es sich um die erwähnten 73 fachlichen Schulungsblätter, die monatlich erscheinen und jedem Mitglied der DAF grundsätzlich kostenlos zuteilen. Drittens die Mitteilungsblätter. Neben der Fachpresse gibt jede Reichsbetriebsgemeinschaft halbmöndlich noch ein Mitteilungsblatt

heraus, das nur der Unterrichtung der DAF-Mitglieder ausschließlich der Vertrauensräte dient. Viertens die Werkzeitungen. Sie bilden einen wesentlichen Bestandteil der Presse der Deutschen Arbeitsfront. Werkzeitungen sind nach Möglichkeit in allen Werken mit mehr als 500 Beschäftigten anzuschaffen. Sie werden kostenlos an die Beschäftigtenangehörigen abgegeben und stehen unter einheitlicher Leitung.

Wie der Leiter des Presseamtes der DAF, Hans Biallas, in einem Artikel im „Fackel“ u. a. schreibt, haben die Mitteilungs- und Fachblätter der Deutschen Arbeitsfront eine gemeinsame Auflage von rund 13 Millionen Stück. Die Neuverteilung ist so getroffen worden, daß für jede größere Berufsgruppe ab 1. Oktober ein bestimmtes Blatt vorhanden ist. Selbstverständlich ist sich die Deutsche Arbeitsfront darüber klar, daß die Mitteilungsblätter der DAF bisher einen wesentlichen Faktor der politischen Aufklärung und Unterrichtung ihrer Mitglieder dargestellt haben. Diese wird daher auch im Rahmen der neuen fachlichen Schulungsblätter der DAF weiter durchgeführt werden. Die bisherigen Mitteilungs- und Fachblätter der DAF haben zum Teil eine sehr weit zurückliegende Tradition. Die Deutsche Arbeitsfront beabsichtigt nicht, diese Blätter, die dem einzelnen Volksgenossen lieb und wert geworden sind, verschwinden zu lassen, sondern hat sich bemüht, ihre Tradition durch Beibehaltung der alten Titel weiterzuführen.

Frau Zünemann hingerichtet

DNB Berlin, 27. Aug. Die Justizpressestelle teilt mit: Heute früh ist im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee die 24 Jahre alte Charlotte Zünemann hingerichtet worden, die vom Schwurgericht 2 beim Landgericht Berlin zum Tode verurteilt worden war.

Die Verurteilte hatte Ende Januar und Anfang Februar ihre drei kleinen Kinder, die ihr bei ihrem ausweichenden Lebenswandel und ihren Beziehungen zu einem Mann im Wege waren, in einem abgelegenen Zimmer eingeschlossen und verhungern und verdursten lassen.

Ferner wurde heute früh im Strafgefängnis Berlin-Plötzensee der am 4. September 1911 geborene Willi Gehre hingerichtet, der vom Schwurgericht 1 in Berlin wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der bereits vorbestrafte Verurteilte hatte in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1935 die 49-jährige ledige Anna Rabus, die in der Goldow-Straße in Berlin eine Schankwirtschaft betrieb, nach vorbedachtem Plan in ihrem Schankraum erdrosselt, um sich den Inhalt der Kasse aneignen zu können.

Gauleiter von Schleswig-Holstein, Staatsrat Hoffe, SA-Gruppenführer Meyer-Duade und andere führende Männer des Staates und der nationalsozialistischen Bewegung eingefunden.

Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompanie begab sich der Führer an Bord. Die Flotte ist bereits am frühen Morgen ausgelaufen.

16. September „Tag der Wehrmacht“

Teilnahme von 16 000 Mann Wehrmacht am Reichsparteitag

DNB Berlin, 26. Aug. Am diesjährigen Reichsparteitag, der im Zeichen der wiedererlangten Wehrfreiheit steht, beteiligt sich die Wehrmacht in erheblicher stärkerer Weise als im Vorjahre. Vom Führer und Reichsführer ist der 16. September als „Tag der Wehrmacht“ bestimmt worden. Folgende Einheiten des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe werden an den Vorführungen der Wehrmacht teilnehmen:

Vom Heer: Infanterie-Regiment Nürnberg mit vier Bataillonen, Infanterie-Regiment Bataillon aus Döberitz, eine verstärkte Schwadron und das Trompeterkorps des Reiterregiments Rathenow, Kraftschützen-Bataillon der dritten Kavalleriedivision, motorisierte Aufklärungsabteilung der Kraftfahrabteilung München, 2. Abteilung Artillerie-Regiment Nürnberg, verstärkt durch eine Panzerabteilung der dritten Abteilung, 5. motorisierte Abteilung Artillerie-Regiment Ulm, Panzerabteilung Ohrdruf-Jossen, Panzerabwehrabteilung Schwerin, ein Pionierbataillon, dem wie im Vorjahre der Bau von Straßen in Nürnberg obliegt, eine motorisierte Kompanie und das Musikkorps des Pionierbataillons Angstadt, Nachrichtenabteilung Dresden.

Von der Kriegsmarine: Erste Marine-Unteroffiziers-Lehrabteilung.

Von der Luftwaffe: Die Fliegergruppen Zuto, Käßberg, Döberitz, Prenzlau, Rottbus, Großenhain, Flakabteilung Rühl, etwa 3000 Mann Luftwaffe zu Fuß und 1000 Mann Luftwaffe-Reserve.

Insgesamt nehmen etwa 16 000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Wehrmacht teil, dazu hundert Fahnen und Standarten des alten Heeres. Die Truppenteile treffen in der Zeit vom 9. bis 12. September in Nürnberg ein, wo sie in einem großen Lager untergebracht werden. Die Gesamtleitung für den „Tag der Wehrmacht“ liegt in den Händen des Infanterieführers VII, Generalmajor Ritter von Schobert.

England schützt Malta und Aden

Flugzeugmutterkiff „Glorious“ nach Malta beordert

DNB London, 26. Aug. Wie bereits kurz gemeldet, wird in den nächsten Tagen ein kriegstaugliches Bataillon — etwa 1200 Offiziere und Mannschaften — nach Malta und Aden zur Verstärkung der dortigen britischen Garnisonen vertrieht werden. Die Truppen legen sich aus den verschiedensten Waffengattungen zusammen. Besonders Artillerie, Pioniere und andere technische Truppen sind stark vertreten. Die haushaltsmäßige Stärke der britischen Garnisonen beträgt in Malta 3400 und in Aden 2016 Mann.

Wie am Montagmittag aus Gibraltar gemeldet wird, hat das britische Flugzeugmutterkiff „Glorious“, das 22 500 Tonnen groß ist und ursprünglich noch einige Zeit in Gibraltar bleiben sollte, am Montag unerwartet die Weiterreise nach Malta angetreten. An Bord der „Glorious“ befinden sich insgesamt drei Flugzeuggeschwader, nämlich ein Geschwader Leichtflugzeuge, ein Geschwader Aufklärungsflugzeuge und ein Geschwader Torpedobombenmaschinen.

Reichswetterdienst Adm
Vorherige bis Mittwoch abend
Morgens bewölkt, vereinzelt leichte z. T. gewitterhafte Niederschläge. Temperaturen wenig verändert. Mäßige Winde aus Süd bis West.

Bei den Scheibenschützen Fototh. Pfeifer.

Rummelplatz, leicht verregnet

Für den Rummelplatz haben wir nun alle einmal eine alte Liebe, und da eine solche sowieso nicht kosten soll, so machte es ihr nicht viel aus, daß sie mitunter kräftig begossen wurde. Die Rummelplatzbegeisterung wurde dadurch nicht zu Wasser, höchstens der türkische König und ähnliche kleinere süße Zutaten des Rummelplatzvergnügens. Dies wärzte dann



Kein „Neuer Wetter“ am Nachmittag.

mit anderen duffenden Dingen die Gegend am Hefentor so kräftig, daß man eigentlich schon in den Genuß des Rummelplatzes kam, als man noch ziemlich weit von den seligen Gefilden dieses Paradieses entfernt wandelte.

Also es tröpfelte und tropfte zuweilen von den bunten Dächern der Buden und den Nasen ihrer Liebhaber, aber das



Dichter und Komponist eines neuen Kirmesliedes sind

Grenadier Breuer, der Dichter, Grenadieroberleutnant Arch, machte diese nur, nicht unnütz zwischen den Herrlichkeiten einher zu laufen, sondern des öfteren Einkäufe zu halten. Es war ja auch wieder alles da, was ein kirmesfreudiges Herz und einen kirmesheuschreckigen Magen erfreuen konnte. Durch eine ganze Flucht von Bekleidungsbinden mußte man sich durcharbeiten oder durchhauen, bis man auf dem eigent-



„Herr Ratz, Herr Ratz, lassen Sie mich auch einmal dran!“

Photo: Pfeiffer

lichen Kirmesplatz sein Geld auch auf eine andere Weise in Umlauf bringen konnte. Man konnte dafür sich nicht nur schwindelig, oft auf die alte gute Karussellweise zu ebener Erde im Kreise bewegen, sondern sich in den Himmel heben oder zur Hölle fahren lassen, sich durch komplizierte Doppelbewegungen auch doppelt erschüttern lassen, selbst kleine Geldentaten vollbringen oder ihnen für wenig Groschen zusehen, konnte sich die Wahrheit sagen lassen, wenn einen darnach gelüftete, konnte die freie Auswahl bekommen, wenn man ganz großes Glück hatte, konnte, konnte... aber das würde erst da ein Ende nehmen, wo das Portemonnaie dieses Ende zwangsläufig befehlen würde, denn an sich ist der Rummelplatz das wahre Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Es gehört dieses Land ganz zu dem Schützenfest, gleichsam als sein etwas lockerer, weniger offizieller, aber nicht viel weniger geliebter Teil. Der Rummelplatz hat längst Heimatrecht in Neß gefunden, so sehr, daß er nicht nur die Kinder und die Erwachsenen kindlichen Gemüts, sondern — am Kirmesmontag zumindest — auch die ganz „Offiziellen“

Großbrand durch Funkenflug. Im Bahndamm an der Thwisenstraße entstand durch Funkenflug einer Lokomotive ein Großbrand. Die alarmierte Feuerwehr konnte nach kurzer Tätigkeit den Brand löschen.

Ausschnitte aus dem Thingpiel im Rundfunk. Der Reichsfunksender Köln bringt am 27. 8. von 8.10—8.40 Uhr Ausschnitte aus Richard Curingers Werk „Deutsche Passion 1933“, das als erstes Thingpiel in Burg an der Wupper am letzten Sonntag aufgeführt wurde. Im Rahmen dieser Sendung kommt auch der Dichter selbst zu Wort.

Nur reifes Obst pflücken. Die Regierungspräsidialstelle teilt mit: Es wurde festgestellt, daß in zunehmendem Maße noch vollkommen unreife Winteräpfel auf den Märkten angeboten werden, die zudem nicht ordentlich gepflückt, sondern abgeschüttelt oder abgeschlagen wurden. Der Regierungspräsident weist darauf hin, daß im Interesse einer ausreichenden Versorgung unserer Volksgenossen mit gutem Winterobst strenge darauf zu achten ist, daß nur gut ausgereiftes Obst gepflückt wird. Da der Bedarf an verlässlicher Marmelade sowie an Sägemehl für das kommende Jahr außerordentlich groß ist, soll das Wirtschaftsobst (Kaltobst) möglichst reiflos der Verwertungsindustrie zugeführt werden. Die Ablieferungsstermine sowie die Sammelstellen werden noch ordentlich bekannt gegeben.

Kein Seitenverkauf in Milchgeschäften. Es ist bekanntlich verboten, in Räumen, in denen Milch aufbewahrt wird, gleichzeitig Waren zu halten, die den Geschmack und die Beschaffenheit der Milch nachteilig beeinflussen können, zum Beispiel Seife. Da nun in letzter Zeit mehrfach gegen diese Vorschriften verstoßen worden ist, fordert die Berliner Industrie- und Handelskammer die Einzelhändler auf, diese Anordnung schon aus hygienischen Erwägungen zu befolgen. Milch und Seife seien zwei so weitestgehend bedarfsartfremde, daß ihre gleichzeitige Führung in einem Sortiment schlechterdings unmöglich sei. Der Geschäftehaber habe nur das vorzuziehen, was für den erfahrenen Fachhändler eine Selbstverständlichkeit sei.

Am 6. Oktober erstmalig Schnelltriebwagen Köln—Hamburg. Die Pressstelle der Reichsbahnverwaltung Köln teilt mit: Mit Beginn des Winterfahrplans am 6. Oktober d. J. wird auch erstmalig der Schnelltriebwagen Köln—Hamburg RT 87/88 fahrplanmäßig eingesetzt. Die Bedingungen sind die gleichen wie bei dem Schnelltriebwagen Köln—Berlin bezüglich Platzarten, Aufstellungsarten und Gepäckbeförderung. Für die Strecke Köln—Hamburg (RT 87) gilt folgender Fahrplan: Ab Köln-Hbf. 7.00 Uhr, Düsseldorf 7.25, Duisburg 7.51, Essen 8.05, Mönne-Güdel 8.15, Münster 8.52, Cölnbrück 9.21, Bremen 10.24, Hamburg an 11.23 Uhr.

Die Strecke Hamburg—Köln (RT 88) wird nach folgendem Fahrplan befahren: Ab Hamburg 19.54, Bremen 20.52, Cölnbrück 21.56, Münster 22.24, Mönne-Güdel 23.00, Essen 23.10, Duisburg 23.24, Düsseldorf 23.40, Köln an 0.06 Uhr.

Beiträge an den Kartoffelwirtschaftsverband

Recht Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft beträgt, wie die Landesbauernschaft Rheinland mitteilt, der mit den Schlussscheinen zu verrechnende und an den Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland abzuführende Betrag je Zentner: für Speisekartoffeln 5 Pf., für Pflanzkartoffeln 2 Pf., für Futterkartoffeln 1 Pf. Die Beiträge werden für die beim Erzeuger gefaßten Kartoffeln erhoben und sind wöchentlich zu überweisen, und zwar entweder durch Postanweisung an den Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland, Köln, Dillig-Haus, Brüderstraße 19, oder an die Bank für Landwirtschaft u. G., Köln, auf Konto Spätkartoffelgebühren des Kartoffelwirtschaftsverbandes Rheinland, Köln, oder auf Postcheckkonto Köln des Kartoffelwirtschaftsverbandes Rheinland Nr. 71187.

Die Abrechnung ist jeweils für die vorhergehende Woche bis spätestens Dienstag auf den den Schlussscheinen beiliegenden Abrechnungsformularen in doppelter Ausfertigung dem Kartoffelwirtschaftsverband Rheinland einzureichen.

Rahraum für die neue Weinernte

Der Reichsbeauftragte für die Regelung des Abflusses von Weinbauereignissen, Boettner, hat folgenden Aufruf an den Weinhandel und die Weinverarbeitende Industrie erlassen:

Große Bestände 1934er Weine guter und mittlerer Qualität lagern noch in den Produktionsgebieten des westdeutschen Grenzlandes. Hier eine Entlastung herbeizuführen, ist eine nationale und soziale Pflicht mit Rücksicht auf die große staatspolitische und wirtschaftliche Bedeutung, die dem Weinvertrieb des westdeutschen Grenzgebietes zukommt. Die Unterbringung der bevorstehenden Weinernte ist wegen Mangel an Rahmen in einzelnen Teilen dieses Gebietes auf schwerste gefährdet, wenn nicht sofort geholfen wird. Mit Zustimmung der Reichsleitung der deutschen Weinvertriebs- und des Reiches der Schaumwein-, Wermut- und Brantweinindustrie rufe ich alle Weinvertriebs- sowie Schaumwein-, Wermut- und Weinbrandhersteller auf, an dieser nationalen Aufgabe mitzuarbeiten.

Die zuständigen Gebietsbeauftragten für die Regelung des Abflusses von Weinbauereignissen in den einzelnen Landesbauernschaften sind bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

zu ihm hinauspflügen und sich schließlich von seiner Magie verleiten lassen, stolz auf Holzperden zu sitzen, sich vor den malerischen Kulissen der fünfminuten-Porträtisten zu postieren, den Rasperl und Kiefernreize zu bewundern, und dabei sehr glücklich zu sein. Oder sollte man etwa aus der Zepplingondel eines Karussells den Flieger beneiden, der einige hundert Meter über dem Kirmesplatz fliegt? Für diese paar hundert Meter höher werden keine Inzidenzen andere Sorgen haben als sie etwa auf diesem Platz zu finden sind, auf dem schon ein entworfener Luftballon zu den ganz großen Tragödien gehört.

Eine besondere Freude machten die Budenbesitzer in diesem Jahre den armen Neuzug Kindern, indem sie ihnen viele Freikarten für allerlei Herrlichkeiten des Budenplatzes schenkten. Auch den Kindern aus dem St. Anna-Stift war es wieder vergönnt, am Montagmorgen an den Freuden zwischen Karussell und Achterbahn, Glücksbude und Rasperltheater teilzunehmen.

Der vorletzte Vorbeimarsch erfolgt heute nachmittag nicht auf der Festwiese, sondern schon auf dem Markt gegen 4½ Uhr.

Eine Ausstellung sucht ihren Namen

Preisauusschreiben der Stadt Düsseldorf

Der Pressedienst der Stadt Düsseldorf teilt mit: Düsseldorf plant eine neue umfassende Schau, die als „Große Ausstellung Düsseldorf-Schlagerstadt 1937“ für Städtebau, Siedlung, Gartengestaltung, Kunsthandwerk und -gewerbe in zwei Jahren der Öffentlichkeit übergeben werden soll und für die die Vorarbeiten bereits im Gange sind. Die Ausstellung wird unter dem Leitgedanken stehen, die großen städtebaulichen Aufgaben und Ziele aufzuzeigen, die sich für die bauliche Neugestaltung und Umformung einer Wohn- und Gartenstadt nach nationalsozialistischen Grundsätzen ergeben. Ein besonderer Platz ist der deutschen Industrie zugewiesen. Der kommenden Ausstellung fehlt noch der Name. Die Stadt Düsseldorf fordert deshalb alle deutschen Volksgenossen auf, einen Namen zu suchen und vorzuschlagen, der knapp, schlagkräftig und einprägsam zugleich in nicht mehr als fünf Worten Zweck und Inhalt der kommenden Ausstellung treffend wiedergibt. (Vorschlagsentwürfen wie „Gefolge“, „Achema“ usw. sind nicht erwünscht.)

Für die besten Vorschläge werden folgende Preise ausgesetzt: Ein erster Preis von 500 Mark, ein zweiter Preis von 200 Mark und zwei dritte Preise von je 100 Mark. Außerdem werden 25 weitere Preise von je 10 Mark verteilt.

Einsendungen mit der Aufschrift Preisauusschreiben „Ausstellung Düsseldorf-Schlagerstadt 1937“ sind in geschlossenen Umschlag bis zum 30. September 1935 an das Propagandamant der Stadt Düsseldorf, Rathaus, einzufrachten. Der Umschlag muß außer dem Namensvorschlag die genaue Anschrift des Einsenders enthalten.

Pilger am Grabe Kolpings

Der neue Reichspräsident des Deutschen Kolpingwerkes

Köln. Auf einer Wallfahrt zum Grabe des Gesellschafters Kolping weilten am Samstag und Sonntag etwa 500 Pilger aus Westfalen und Süddeutschland in Köln. An den üblichen Pilgergottesdiensten in der alten Minoritenkirche schloß sich eine große Festversammlung im Kolpinghaus an, auf der sich der neue Reichspräsident des Deutschen Kolpingwerkes, Generalsekretär Böttner, den Pilgern vorstellte. In einer Ansprache gab er in großen Umrissen einen Überblick über das Werk Kolpings und die Geschichte seiner Wirkungsstätte, der Minoritenkirche.

Wieder Opferstroläuber

Jülich. Diebe drangen in das Gotteshaus zu Kaltrath ein und erbrachen die Opferkade. Dann flogen sie in ein bereitstehendes Auto und fuhrten davon, ohne erkannt zu werden.

Lebensnöte vergangener Zeiten

Unsere Zeit ist gewiß hart wie selten eine. Aber nur zu leicht vergessen die Menschen, daß auch vergangene Zeiten und Generationen nicht frei von Not waren. Ein Zeugnis davon kann man augenblicklich gerade wieder in Paris finden. Dort wurde vor kurzem ein Verlioz-Museum eingeweiht, das dem weltberühmten Komponisten Hector Verlioz (1803—1869) gewidmet ist. Es sind dort alle Gegenstände und Dokumente zusammengetragen, die irgendwie auf den Künstler Bezug haben. Bekannt war von jeher, daß er zu denjenigen gehörte, die sich durch Not und Verzweiflung den Weg zum Ruhm erkämpfen mußten.

Von der Größe dieses Künstlerlebens aber gibt erst diese Ausstellung einen konkreten Begriff. Jahrelang lebte er mit seinem Freund Charbonel in einer elenden Dachkammer auf einem der ärmlichen Quais von Paris. Das Einkommen der beiden Freunde diente zum gemeinsamen Lebensunterhalt. Verlioz war es, der genau und sehr sorgfältig Buch darüber führte. Die Ausgabebücher sind noch erhalten. So findet man z. B. unter dem Datum des 29. September 1826 folgende Angaben: Brot: 0.43 Frs., Salz: 0.25 Frs. — Das ist alles. Am Neujahrstage 1827 war Charbonel eingeladen. Verlioz begnügte sich an diesem Tage mit der halben Portion Brot: 0.20 Frs. Der darauffolgende Ostermontag muß ein besonderer Festtag gewesen sein. Er ist rot angekreidet und weist die Eintragung auf: Ein Rapaun 1.55 Frs.

Im Jahre 1838 schließlich konnte sich Verlioz auf die Bank des Baron Rothschild begeben, wo der berühmte Geigenkünstler Paganini die ungeheure Summe von 20.000 Francs für ihn hinterlegt hatte. Begeistert von dem ersten Werk des jungen Künstlers hatte ihm Paganini folgenden Brief geschrieben: „Nachdem wir Beethoven verloren haben, könnte Verlioz ihn vielleicht wieder zum Leben erwecken. Ich habe ihre himmlischen Kompositionen angehört, sie sind eines großen Genies würdig.“ Eine edle Geste, die auch in der damaligen Zeit selten war.

Doppeltes Jubiläum

Heute feiern die Eheleute Josef Dornhausen und Frau, Zepfelnstr. 17, das Fest der silbernen Hochzeit. Sie sind gleichzeitig 25 Jahre Bezieher unserer Zeitung. Herzl. Glückwunsch.

ner Magie
h vor den
zu postie-
und dabei
der Zeppe-
der einige
diese paar
re Sorgen
o, auf dem
großen

er in die-
hnen viele
udenplatzes
stift war
Freuden
d Kasperl-

fe, sondern

nt

Düffeldorf
die Ausstel-
Siedlung,
in zwei
und für die
lung wird
te ha-
ie sich für
Bohn-
n ergeben.
uweisen.
Die Stadt
ssen auf,
pp, schlaa-
fünf Mor-
a treffend
„Gefolte“

ise aus-
Preis von
Außerdem
en „Aus-
schlossenem
aganda-
Der Um-
Anschrift

vertes

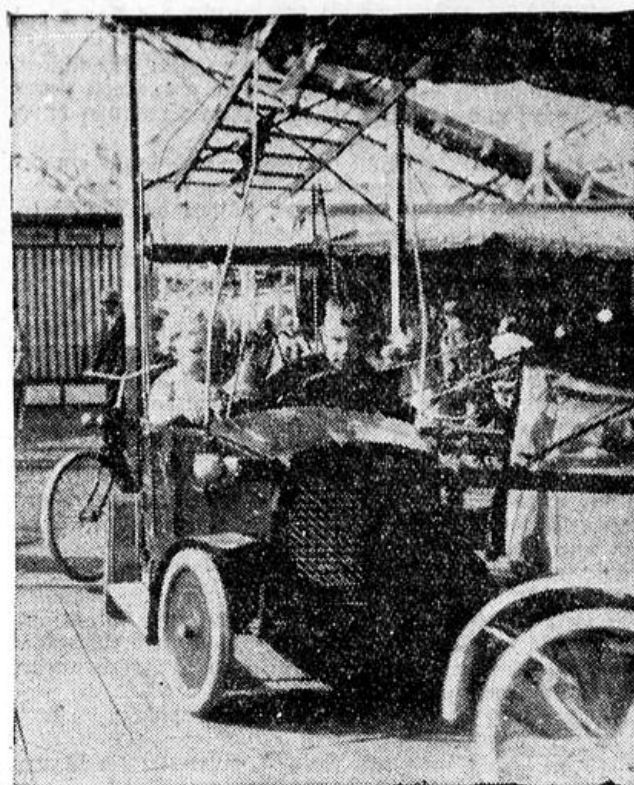
ellenwater
000 Bilge-
n üblichen
sich eine
er sich der
General-
Ansprache
das Werk
der Mino-

alrath ein
ein bereit-
u werden.

er nur zu
ne Zeiten
Reignis
Jaris fin-
u feum“
ktor Ber-
le Gegen-
irgendwie
heher, daß
zweiflung

erst diese
te er mit
schlamm-
Einkom-
Lebens-
forfgältig
erhalten.
September
Fres. —
nel einge-
er halben
versonntag
rot ange-
1.55 Fres.
auf die
e Gegen-
n 20 000
m ersten
folgenden
n haben.
fen. Ich
ind eines
t der da-

nd Frau.
Sie sind
schamisch,



Der Kirmesplatz ist eine kleine Welt für sich, sozusagen eine Kondensierte; denn die große Welt ist erfüllt von Illusionen, zum Teil unbewußten; der Kirmesplatz aber besteht, und zwar bewußt, aus lauter solchen. Zwei Seelen wohnen auch hier in des Menschen Brust: die eine will wie im Theater durch Illusionen erhoben werden oder sich durch die Tricks eines Zauberkünstlers von der Wirklichkeit des Alltags erholen. Die andere, realistischere denken, möchte gern, wie auf ihrem Gebiet die Offiziellen, einen Blick hinter den Vorhang tun, um zu sehen, „wie es gemacht wird“. Das sollte man nun freilich nie tun; denn gewöhnlich ergeht es uns dabei wie dem Kinde, das aus Neugierde den Balg seiner Puppe aufschneidet, und statt eines fühlenden Herzens nur Sägepäne findet. Deshalb finden auch die bunten Kirmeswagen so viele neugierige Zuschauer. Die Führer dieser von Ort zu Ort ziehende Schausteller sind ganz ausgezeichnete Menschenkenner; was sie angreifen und noch mehr wie sie ihre Darbietungen anpreisen, zeugt von erstaunlicher psychologischer Kenntnis; darin nehmen sie es mit jedem Varietehumoristen, Arzt, Filmfabrikanten oder Staatsanwalt auf. Sie wissen ganz genau, was das Publikum will, wohin seine Sehnsucht geht. Sie verstehen es, zwei scheinbar ganz unvereinbare Dinge zusammenzubringen und zu überbrücken: die wohlige Erinnerung an die behagliche Romantik des fahrenden Volkes in der sogenannten guten alten Zeit und die Anpassung an die Neuzeit, die hier des im Zeitalter der Technik lebenden rationalen modernen Menschen nach dem Aktuellsten. Neuesten,



Modernsten. Für Romantik und Illusionen sorgen die Schausteller schon durch ihr bloßes Dasein. Wenn man eine Braut fragt, warum sie sich gerade diesen Mann auserkoren hat, bekommt man zum Teil die Antwort: „Er ist so anders als die anderen.“ Mit demselben Reiz ziehen uns die modernen Kirmesleute an; sie sind so anders als die anderen. Sie sind wie das Mädchen

Rund um den Kirmesplatz

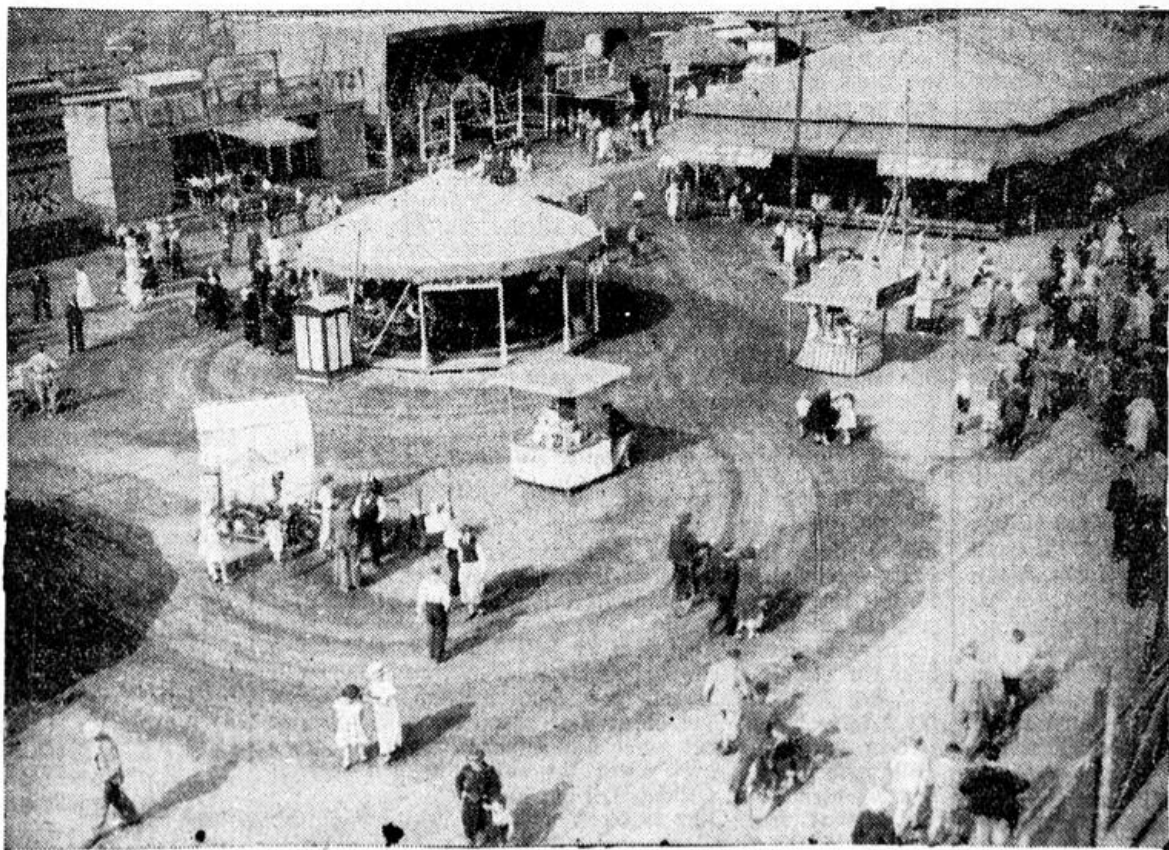
Illusionen - Romantik - Abenteuer - Jugenderinnerungen

aus der Fremde: man weiß nicht, woher sie kommen, wohin sie weiterziehen. Haben sie eine Heimat? Ihre Wohnung steht auf vier Rädern. Da reizt das Spielzeugachtelartige des Innern. Man denkt nicht daran, daß eine harte Notwendigkeit zu äußerster Raumausnutzung zwingt. Gefaltete Gardinen verwehen Unbefugten den Einblick; wir aber sehen in ihnen nur die Dekoration, die den Charakter des Wohnlichen erhöht. Kommen, wie man zuweilen sieht, noch Blumentöpfe hinzu, wird der Eindruck des Romantisch-Poetischen noch verstärkt. Auf der Treppe zum Wagen sitzt die Frau und Mutter, oft zugleich auch noch Akrobatin, und pußt Gemüse zum Mittagessen; auf der Leine, die vom Wagen an den nächsten Baum gespannt ist, flattert frisch gewaschen die Wäsche und die bunten Trichter.

Die Lebensführung dieser Wohnwagenleute ist so stark verschieden von der des eingeseßenen Bürgers, daß die abenteuerliche Phantasie angeregt wird. Man beneidet sie um ihre Freizügigkeit, die wir nur haben, wenn wir ohne Koffer, nur den Rucksack auf dem Rücken wandern; der Schausteller führt aber immer wie die Schnecke ihr Haus, seine ganze Habe mit sich. Für Illusionen sorgen die grellbunten Plakate, die fälschlichen Bilder von idealen Landschaften mit Ritterburgen oder orientalischen Reminiszenzen aus Tausend und einer Nacht, die „idealen“ Frauengestalten in antiken Faltenwurf, die glühenden Flitter, zahllose Lichter und bunte Vorhänge, die Reichtum, Prunk

Strudel mit hinweggerissen, denn er sagt sich: warum sollte ich nicht auf meine Kosten kommen, wo Tausende sich amüsieren? Massenpsychose! Er ist wie im Theater, wo der Beifall selbst bei mäßigen Stücken den Lauen mit fortreißt. Und der ganze Kirmesplatz ist ja auch ein Theater. Der Hauptunterschied ist nur, daß wir auf der Kirmes Darsteller und Zuschauer zugleich sind, zuschauen und selbst mitspielen dürfen. Darin liegt wohl der Hauptreiz der Kirmes.

Aber es kommt noch ein weiterer, und zwar sehr starker Reiz hinzu, der den Erwachsenen auf die Kirmes zieht, das ist die Erinnerung an die eigene Kindheit, die für den Altenden die gute alte Zeit bedeutet und ewig bedeuten wird. Dem Kinde wurde das hölzerne Karussellpferd zu einem lebendigen, das dem Ansporn des Reiters gehorchte. Diese Fähigkeit des Kindes zu romantischer Illusion ist so stark, daß das damals Erlebte bis in die reifen Jahre nachwirkt. Dem Kinde war die Kirmes der Inbegriff des höchsten Vergnügens; man genoß in vollen Zügen, staunte, jubelte und wurde beschenkt. So tauchen jelige Jugenderinnerungen auf und selbst das Parfümbulet von Wurstliche, Schmalzkuchen und Fischbraterei wirkt in hohem Grade erinnerungswachend. Freilich, wir können die Jugendergüsse in uns nicht wieder lebendig machen. Aber statt des Genusses beschenkt zu werden, haben wir heute die größere Seligkeit, schenken zu können. Wohl dem, der sich die Fähigkeit erhalten hat, mit Kindern Kind zu sein!



Auch in diesem Jahre fest wieder nichts, auf dem Neuesten Kirmesplatz. All die alten Bekannte finden wir wieder, die wir nicht missen möchten, vom Lufas angefangen bis zur gewaltigen Achterbahn, als aus-geklügeltes technisches Klein-spielzeug für große und kleine Kinder. Und wieder laden die Großen so, als führen sie nur zum Zug einmal Karussell oder Kleinauto. Dabei machte es ihnen das größte Vergnügen, was man aber um alles in der Welt nicht zugeben würde. Es wäre interessant, einmal eine Statistik aufzustellen, wie einzelne Leute sich zu den Kirmesplatzvergnügungen verhalten. Wir sahen z. B. verschiedene alte Chauffeure sich damit vergnügen, auf den kleinen elektrischen Wägelchen über eine blecherne Fläche zu steuern, Leute, die Tag für Tag am Steuer eines Kraftwagens sitzen. Man kann das aber auch wieder verstehen, denn hier können sie alle einmal nach Herzenslust drauf losfahren, und ein zusammenstoß wächst sich niemals

zur Tragödie aus, höchstens daß das Signal zum Schluß der Fahrt ertönt, bevor man voneinander losgekommen ist. Aber so ein Unglück läßt sich mit wenig Geld für eine neue Fahrt wieder gut machen.

Wenn der eine oder andere bei sich eine bestimmte Vorliebe für irgend ein Kirmesplatzvergnügen entdeckt, so möge er sich einmal prüfen, ob das nicht irgendwie mit seinem Beruf zusammenhängt, und wenn mancher bei der Fahrt im Zeppelin feststellt, daß er seinen Beruf verfehlt hat und er besser Luftschiff-Kapitän geworden wäre, so möge er sich dadurch trösten, daß er sich eine Dauerkarte nimmt und sich nach der 25. Runde einbildet, glückselig in Pernambuco gelandet zu sein. Und das ist nicht zuletzt das, was uns immer wieder zum Kirmesplatz hinzieht: daß dort für 10 Pfennige unsere Wunschträume für einige Minuten Wirklichkeit werden können.

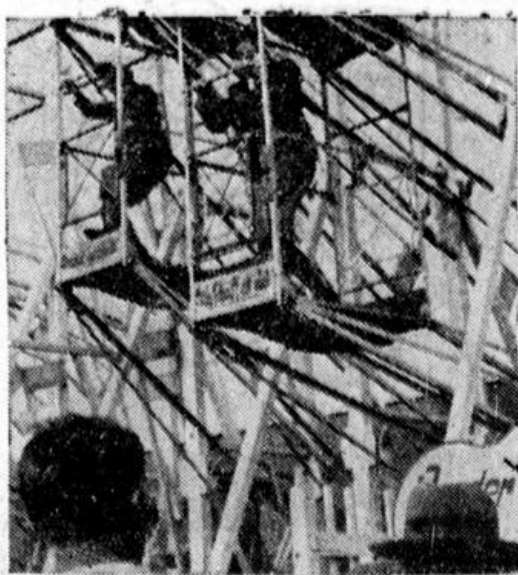


Foto: Pfeifer, Neuch

„Der Dorfkönig“

Roman von M. v. Oertzen

Urheberrechtsschutz durch FREDEBEUL & KOENEN, ESSEN

Nr. 1

1.

Ueber die Hochebene fährt der Sturm — die Ruffhähner schreien dazwischen, die Luft wimmert, gepeitscht von einer gewaltigen, unsichtbaren Hand. Die gelbbühende Rasse windet sich unter den Streichen, aber sie blüht doch — ein goldener Schimmer glänzt sanft an der rauhen Fende des unwirklichen und wildsten der Schwarzwaldberge.

Auf der Höhe, inmitten eines kläglichsten Gartens, den man mit Mühe urbar gemacht, um Gemüse und Blumen anzulegen, erhebt sich ein sonderbares Gehöft mit einer Menge kleinerer Anbauten, Galerien und Giebel, die aussehen, als sei immer noch etwas darangesetzt. Ringsum die Weiden, die nichts gemein haben mit den duftenden, nach Blüte drängenden Wiesen der Täler. . . der finstere Geselle Streiberg schüttelt den Kopf noch jäh ab, und durch das zähe, festballende, dürre Laub vom vorigen Jahre, das noch an den schuppigen Eichenstämmchen haftet, geht ein selbes Klirren.

Ueber der niedrigen Haustür steht mit altmodischer Schrift gemalt: „Schweighof“. Im Volksmunde hat das Haus mit den sieben Dächern und Erkervorsprüngen den Namen: „Die sieben Todsünden“. Es hieß von jeher so, und keiner der vielen Besten, die ständig hier wechselten, hatte es vermocht, den unheimlichen Namen aus der Welt zu schaffen.

Wer von diesem Schweighofe sich gen Süden und bergabwärts wendet, sieht sich wie durch einen Zauber in ein blühendes, furchtbares Paradies versetzt. Das ist Schweighausen, das reiche Dorf mit den stattlichen Höfen und den Hunderten von lachenden, blühenden Fenstern. Man denkt unwillkürlich an ein lachendes Mädchen mit leuchtenden Augen und weißen Zähnen. Der breite Bach rauscht, und es geht wie ein Strom des Lebens durch die feierliche Verastung. Kalte Bäume stehen in Blüte, daß sie sich unter dem blauen Himmel ausnehmen wie besonnte Wolken, die sich zur Erde herabgesenkt haben.

Bernsteingelb schimmert die steile Bergstraße, bis sie sich im Hochwald verliert.

Und die Welt liegt weit von hier. Sowohl ihre Kultur als auch ihre Gesehe.

Jedes einzelne Haus hat seine ureigenen Sitten, seine ureigene Kultur.

Der Stamm, der hinter jenem Berge wohnt, mag schon zur Zeit der Völkerverwanderung seinen Einzug in das wilde Waldtal gehalten haben und flammert sich an seine Ueberlieferungen, wie die Gewinde des Feuers an einen Baum.

Von „drunten“ kam nur der Postbote und bisweilen der alte Barbier. Noch häufiger der „Herr Viehdoktor“, denn eine kurze Fahrt bringt den Bauern aus seiner Ruhe; Weib und Kind laufen er gern selber mit Kräutern und Gebet. Nur wenn es gar so schwer hält mit der Ankunft eines kleinen Erbsbürgers, und besonders wenn es „der Erste“ ist, dann spannt der Bauer mit stiegender Hast ein und holt von „drunten“ den Doktor.

Da ist der Ruffenbauer, der den Namen hat von den gewaltigen Ruffebäumen, die seinen Hof umstehen. Sonst heißt er Klaus Oeler, aber kein Mensch nennt ihn so. Sechs Rufen hat ihm das Schicksal bekehrt, und eines schönen Palmsonntags — nach der Palmweihe in der Kirche — kommt sein Vetterster gelaufen: „Vater, Vater! Altwelt ist's ein Maide!“

Der Ruffenbauer packt seinen Korb mit Speck und Eiern, den er ebenfalls zur Weihe in die Kirche mitgenommen hat, und geht mit schmerzlicher Langsamkeit, aber weit ausgreifenden Schritten heim.

In der Stube ist es nicht gar hell; er unterscheidet das große Himmelbett.

„Gi, Mutter“, spricht er schmunzelnd, „mir scheint, du schaust mir mit vier Augen aus dem Bett.“

Sie lachelt auch.

„Ein Maide! Und noch dazu bei der Palmweihe!“

Gegen Abend, wie die Sonne untergeht, macht der Vater ein wenig das Fenster auf. Alles ist rot draußen; und auch die Wangen der Ruffenbauer sind brennend rot.

„Vater“, sagt sie beinahe schüchtern, „ich mein', du müdest anspannen.“

Er zuckt zusammen, doch läßt er sich nichts merken.

„Gi, Dummheiten.“

„Ich fürcht' mich auf die Nacht. Es tut kein aut. Ich hab' so eine Ahnung. Das siebente — und am Palmsonntag — und ein Maide! Mit dem hat es eine Verwandtnis. Entweder ist es ein Gotteskind, oder —“

„Gi was, da gibst kein Oder.“



„Eberhard, dein Mund ist offen!“
„Ich weiß es, Fräulein, ich habe ihn selber aufgemacht!“
(Humorist.)

„... Es war ein böses Zeichen, wenn es seiner Mutter das Leben kostete. Das darf nicht sein. Hol' den Doktor. Ja — und unseren Herrn Pfarrer möcht' ich gern sprechen.“

Der Bauer spitzt den Mund wie zum Pfeifen.

„So laß' ich denn“, spricht er, und seine Stimme ist nicht so fest wie sonst.

Bald rumort es gewaltig im Stall. Er gibt Weisungen, erheißt Befehle. Seine sechs Rufen drängen sich wie verschüchterte Kührer in einen Winkel. Das Abendrot zieht fort durch die hundertfachen Verastungen der Bäume, im Westen flammte es gelb, wie ein weiches, golden blühendes Rapsfeld — und allmählich senkt sich ein großes Gespinnst auf das Dorf. Die Leute nennen es Dämmerung; aber die Bäuerin weiß es besser. Die grauen Tücher werden von Geistern gewoben. Man wickelt sie ein in die grauen Gespinste. Gewaltig reißt sie die Augen auf und zupft an der schweren, wollenen Decke.

Die Nachbarin, die bei ihr Wache hält, ist in ihrem Stuhle eingeschlafen.

Der Luftzug bewegt die weißen Gardinen sanft hin und her. Alles ist so sanft, Licht und Laut gedämpft. Nicht einmal die Rufen lärmten, denn die haben sich hinter der Schwelle verkrochen und lassen sich von dem Meistesten erzählen, „daß etwas vorgeht“.

Die Bäuerin hustet, sie will hören, sie will sehen — nur nicht mehr diese Ruhe, bei der es sich so leicht stirbt.

„Schülerin“, ruft sie heiser, „wach auf, daß ich nicht sterben muß!“

Die Frau schläft, sie atmet kaum, sie gibt keine Antwort.

Und um das Herz der einsamen Bäuerin legt sich ein eiserener Ring, ihre Sinne drohen zu schwinden — sie sieht Gestalten, die sich im lautlosen Tanze drehen, — ihre Glieder werden matt.

Dann weiß sie nichts mehr. . .

Plötzlich klopft jemand heftig an die Tür.

Sowohl die Bäuerin als auch ihre Wärterin schnellen empor vom Schlafe mit jagendem Atem. Die Tür geht weit auf, und eine wunderbare Erscheinung tritt über die Schwelle — ein Mann mit langem Rock und langem Haar und langen Gliedern.

„Ich will nicht sterben!“ schreit die Bäuerin wild. Sie starrt mit unnatürlich großen Augen auf den Fremden, der sich langsam nähert. Aber sie ist ganz lebend wach — die gefährliche Kapsel verwandelt sich in Kraft, der Lebenswille durchdringt ihre matten Adern wie ein befreiter Strom.

Sie schließt es selbst: Dieser hat sie gesucht, er ist in der rechten Minute gekommen.

Um so unheimlicher berührt es sie.

„Mit Verkauf“, sagt der Fremde, „wohnt hier nicht der Bauer Klaus Oeler? Die Gemeinde verkauft, wie ich höre, den Schweighof, auch Sieben Todsünden genannt. Da möchte ich mit dem Bauern verhandeln, denn er ist im Gemeinderat und gibt für sehr umschichtig.“

Der Bauer ist nicht hier, er holt den Arzt, wir haben heute ein Maide gefeiert“, sagt die Nachbarin unwirsch.

„Den Arzt?“ wiederholte der Mann störrisch. „Brauchen die Bäume des Waldes einen Arzt, wenn sie frische Zweige treiben, oder die Vögel unter dem Himmel, wenn die junge Brut nach ihnen schreit? Seid Ihr hier auch schon gepackt von der verk... Wichtigkeit der Städte?“

„Gi was, wenn Ihr predigen wollt, so geht ins Wirtshaus“, schilt die Nachbarin. „Ihr seid wohl nicht richtig, daß Ihr hier anlangt bei der Wäuerin!“

„Wird bei Euch im Wirtshaus gepredigt?“ fragt der Fremde sarkastisch. „Da wäre ich ja am rechten Platze. Ich hätte viel zu sagen — aber ein Pfarrer bin ich nicht, steht her. Für uns gibst keine Ranzel. Wir sind vom Orden derer, die das Maul halten und die Haut in der Tasche halten. Geht es uns nicht, so begeben wir uns auf den Berg Ararat mit unserer Arche und Weib und Kind. Mein Ararat ist der Schweighof. Und meine Rufen Martin und Friedolin, das sind mein Sem und mein Ham.“

„Gi, strackischen Unfuss schwärzt Ihr da zusammen“, rüht die Nachbarin, „von dem weißen Ruch hat Ihr wenig an Euch — und jetzt müht Ihr Euch ausbitten.“ — sie wirkt einen bedeutungslosen Blick auf den Berg von Federbetten, unter dem die Bäuerin leucht.

„Mein, nein!“ wehrt diese mühsam. „Nicht fortziehen. Wie ich habe sterben gewollt, ist er gekommen und hat mich geweckt. Unser Herrgott hat ihn gesandt. Er soll warten — bis — der Bauer.“

Sie verstummt.

Der Fremde geht ans Fenster.

„Ich will mich nicht aufdrängen. Ich kann still warten.“

Ein kühler Luftzug bewegt die sauberen, weißen Gardinen, in den Federn zittern die Grillen.

Plötzlich wendet sich der Fremde um.

„Bald hätte ich's vergessen: Ich heiße Martin Enderlin — bin pensionierter Organist und Witwer.“

Niemand antwortet. Er geht hinaus und wandert auf dem Gole hin und her. Es ist eine kalte Nacht und eine große, heilige Reinheit über den Bergen. Allmählich schallt fernes Wagenrollen herüber, wie aus einer anderen Welt — alle Laute klingen so voll und tief, wie Chorgesang in einer Kirche.

Und dann zeigt sich ein warmer Dunst, der gleich einer Wolke von dampfenden Pferdeleibern aufsteigt, ein Schatten naht. — Der Schatten hält in einiger Entfernung vom dem Hofort. Am Ru wird es im Stall, in den Scheuern lebendig, die Knechte rennen herzu, die Rufen. —

Der Bauer und der alte Landarzt gehen mit lauten Schritten in die Stube, wo nun ein schwaches Licht brennt.

Unwillkürlich richtet die Nachbarin in der Küche einen Ambis für den Doktor her und stellt auch für den Fremden ein Gedeck auf. Der wandert noch immer draußen wie eine Schildwache hin und her, und sie beobachtet ihn heimlich. Am Grunde genommen sieht er nicht anders aus als ein ormer Schullehrer, der „einen Span“ hat. Seine Kleidung ist städtisch, aber das dünne Haar trägt er lang, und seine Magerkeit läßt darauf schließen, daß er viel fastet. —

Nach geraumer Weile erscheint schmunzelnd der Bauer mit dem Arzte.

„Nun, es ist alles gut“, sagt der Bauer, „aber mir scheint, sie muß phantastisch — schwärzt sie uns da etwas von einem fremden Mann und vom Sterben und ihrer Errettung durch ihn.“

„Halluzinationen“, brummt der Doktor und spießt ein ordentliches Stück Speck auf die Gabel. „Man nennt das —“

„Mit Verlaub, das ist Wahrheit“, flüstert die Nachbarin, „da draußen läuft er herum.“

„Chal!“ ruft der Bauer verärgert. Sie drängen sich ans Fenster — der Mann unten läuft es oder merkt es und bleibt stehen.

Dem Bauer läuft ein gelindes Grinsen über den Rücken. Man ist abergläubisch im Gebirge — und das Erscheinen eines Fremden ist eine Seltenheit. Im Wirtshaus hatten sie ihm noch nichts gesagt, als er ankam, um sich mit einem Kirchenvorsteher den Wagen zu wärmen. Also wußte es auch der Sonnewirt noch nicht.

„Guten Abend!“ ruft der Fremde aus dem Fenster hinauf. „Ich habe mir erlaubt, hier zu warten — ich bin vorher etwas störend gekommen. Mein Name ist Martin Enderlin.“

In dem Bauern erwacht die Neugier, und da er ohnehin gut aufgelegt und befriedigt durch des Doktors Ausbruch ist, läßt er den Fremden ein, sich doch in die Küche zu bemühen. Bis Herr Martin Enderlin den Weg gefunden hat, erzählt die Nachbarin in aller Hast, wie er gerade in dem Augenblick in die Stube getreten, da die Bäuerin zu sterben vermeint, und was sonst noch gesprochen worden.

„Es ist etwas daran“, sagt der Doktor wichtig. „Kann sein, daß er sie gerettet hat.“

„Und da spricht man von Zufall“, murmelte der Bauer. „Ich weiß nicht — heute ist ein merkwürdiger Tag.“

Der lange Gast verneigt sich auf der Schwelle, und zwar dreimal in großer Förmlichkeit.

Sowohl der biedere Doktor als auch die pflegende Nachbarin verabschieden sich nun — der erste weil er im „Städtchen“ erwartet wird, die zweite, um ihren Platz bei der Bäuerin wieder einzunehmen.

Die beiden Männer, die sich bis heute fremd waren und nun plötzlich etwas für einander bedeuten, sitzen allein in der spärlich beleuchteten Küche, in der ein Duft von Rauch und warmem Holze schwebt.

Ein starker, wetterfester Bauer, ein hagerer Seminarist, der an eine jener überhängenden Weiden erinnert hoch dröben unter den Bettern des Streiberges. —

„Ihr seid zufrieden, Ihr seid glücklich, Ihr seid ein Festgewurzelte“, hebt der Fremde an, „nicht wahr?“

Der Bauer knaut. Dabei mustert er mit halben Mitteln den ärmlichen Anzug des andern.

„Ich kann nicht fliegen.“

„Ich bin unzufrieden, ich bin unglücklich, ich bin ein Entwurzelte“, fährt Herr Enderlin fort. „Die merkwürdigen Umstände, unter denen ich Euer Haus betreten habe, Bauer von den Rufen, bestärken mich in dem Vorfasse, mein Schicksal Euch anzuvertrauen und Euch zu bitten, daß Ihr bei der Gemeinde meinen Wunsch befürworten wollt. Ich möchte den Schweighof, genannt die sieben Todsünden, kaufen.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewinnauszug

5. Klasse 45. Preußisch-Schuldeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Zehn gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag 24. August 1935

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 30000 M. 369709	10 Gewinne zu 1000 M. 13517 346559
4 Gewinne zu 10000 M. 12517 346559	12 Gewinne zu 500 M. 12517 346559
16 Gewinne zu 2000 M. 902 64198 67730 65589 161306 201845	
348127 352255	
64 Gewinne zu 1000 M. 690 1755 6249 42227 53882 63608 66168	
70888 71625 73655 80099 87473 94276 107011 110108 118476	
121825 140735 153170 215172 238996 256014 265377 286023	
329663 329692 343590 345361 366207 378255 378768	
100 Gewinne zu 500 M. 16250 42747 47024 51374 56396 60758	
69498 73638 91588 91680 112817 122269 122807 124867 129678	
22520 27948 30785 33954 41298 41489 52034 58953 59008	
130662 147620 161186 165457 188255 189994 17851 177988 181020	
200372 214044 221461 221780 237017 249157 249435 251278 268925	
271904 293617 296375 302040 314039 317244 332062 335476 337956	
353256 364076 365616 376535 377374 389308 390992 390916	
396 Gewinne zu 300 M. 1539 1760 2091 2267 7026 7953 9131	
10631 12825 13355 14837 14825 20622 22094 22916 23473 25385	
25520 27948 30785 33954 41298 41489 52034 58953 59008	
63398 67618 74667 75255 76514 78164 80343 82256 83194 85066	
87355 88738 90991 96706 102416 105191 107615 107878 113145	
117533 117625 121683 121683 122923 127468 130875 131139 131295	
136978 143587 144774 144809 145453 145686 146654 147113 147626	
148971 149285 151873 152013 152927 152944 153365 158202 161449	
164991 165348 165996 166260 168392 169681 170634 171407 171600	
172507 175087 178023 179887 181466 182756 186996 190095 190413	
196483 196976 198365 199180 201404 201742 201776 206926 206186	
208679 208921 210967 213603 215464 219763 222674 223965 227306	
228170 232375 234575 236001 240404 248943 249649 250304 250344	
251519 253816 254195 254813 257858 258292 259333 263761 266338	
266126 267502 270382 271745 272063 272186 272892 273734 276840	
278140 279923 280960 281165 281549 288112 288274 288337 284136	
284334 285582 286224 287874 289136 289412 290806 291925 293814	
296728 298307 298766 300678 302845 305920 308005 308469 309033	
309443 311284 311313 313633 315245 316964 319439 319772 320678	
321187 323491 327121 33137 333926 335056 336887 347160 347651	
347798 348549 354469 355424 359056 359724 362095 369550 372588	
373854 378496 382926 387773 386789 390066 393217 395769	

Da der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 20000 M. 364889	10 Gewinne zu 1000 M. 13517 346559
2 Gewinne zu 10000 M. 364889	12 Gewinne zu 500 M. 12517 346559
4 Gewinne zu 5000 M. 364889	
8 Gewinne zu 2000 M. 21298 184328	
16 Gewinne zu 1000 M. 88152 178255 16873 253120	
46 Gewinne zu 500 M. 12467 29357 42244 42256 54749 76455	
83012 83639 102790 147249 147249 148228 149631 161870 165664	
172790 180782 204528 237869 258320 267370 31404 367286	
92 Gewinne zu 500 M. 8616 13333 16081 25465 32883 33662	
39093 44037 55054 76740 78402 78609 86225 93613 96792 97122	
98772 100623 107354 124071 130620 160374 161777 164973 175685	
187662 192711 231544 240445 240929 264518 266550 278686 290395	
296581 313627 317240 329928 346135 347184 347332 356045 370596	
302 Gewinne zu 300 M. 8472 8626 9978 12341 12751 21542 21948	
31898 36411 38064 38820 41716 43503 48451 60424 64150 68254	
68990 69191 69131 69374 69422 64568 67345 72291 73208 74258	
156692 157661 163241 164750 164839 166060 166646 174425 180247	
181118 184005 188466 189955 190680 192129 192326 192855 200966	
201767 202292 202410 205924 206446 206725 208134 211252 211253	
211872 215453 217134 222697 223356 223841 236991 243158 243477	
245178 248260 255619 257137 257386 262765 264566 265505 268923	
271391 272697 276287 276318 284922 286036 286356 289061 289318	
290797 291963 293161 293527 300239 300601 301243 306206 306438	
309740 309774 312490 312629 323467 327737 33139 336678 340336	
348270 348342 348909 349561 352625 354408 359680 362375 364154	
365281 365693 367513 369548 369156 374665 379665 379674 381480	
381306 387537 387949 389779 390671 393005 394748	

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 75000, 4 zu je 30000, 2 zu je 80000, 4 zu je 10000, 78 zu je 5000, 220 zu je 8000, 476 zu je 2000, 1470 zu je 1000, 2820 zu je 500, 9330 zu je 300 Mark.

DNB. Bern, 26. Aug. Korpsführer Bühnlein handte folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler: „Die deutschen Kennwagen errangen unter ihren Meisterschaften heute einen neuen stolzen Erfolg. Mercedes-Benz Erster und Zweiter, Auto-Union Dritter und Vierter im Großen Preis der Schweiz. Rudolf Caracciolo sein Gewinner, Heil meinem Führer! Korpsführer Bühnlein“.

Kinderaugen suchen Dich!

NS-Volkswohlfahrt wirkt für „Kinder aufs Land“ — Liebe kleine Gäste aus der fremden großen Stadt — Kinderlachen ist heilsame Medizin — Freundschaften in die Ferne auf Lebenszeit

Noch klingt uns das offene Wort des Führers und seiner Mitarbeiter in die Ohren: man könne und wolle aus Deutschland kein Paradies machen; ja es bedürfe noch auf sehr lange Zeit härtester Arbeit aller, um die Sünden und Schäden vergangener Jahrzehnte zu beseitigen. Der Führer und seine Mitarbeiter sagten es nicht, um anzulagen; das wäre müßiges Tun, denn das Volk hat die Schuldigen längst erkannt. Das Wort wurde gesprochen und wird immer wieder gesprochen, um den Aufbaumillen des Volkes aufs richtige Ziel zu lenken.

Deutschlands Zukunft nicht in Elendsquartieren

Seit Jahrhunderten sagt die Volkswirtschaftslehre, daß der Mensch drei Grundbedürfnisse habe: Nahrung, Kleidung, Wohnung. Natürlich muß er es ausreichend haben, — und das heißt bei der Wohnung: sie muß geräumig, luftig und lichtreich sein.

Die Theorie hat nicht vermocht, die Praxis zu gestalten. Unsere Großstädte haben Kaserne, ja ganze Elendsviertel, die zu dem sonstigen wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands in der Vorkriegszeit in schreiendem Gegensatz stehen. Hier waren die Brutstätten für den Bolschewismus, künstlich gezüchtet, denn der deutsche Arbeiter ist seinem Wesen nach kein Bolschewist.

Hier leben aber auch heute noch die vom neuen Deutschland in ihrem Denken und Fühlen aufgegriffenen Familien. Hier leben auch Hunderttausende Kinder, Jungen und Mädchen, Säuglinge und Schulpflichtige, — Deutschlands Hoffnung.

Mit heillosen Arbeitstempo ist das neue Reich dabei, diesen Familien, deren soziales Bewußtsein nach Licht und Raum drängt, bessere Wohnung zu geben. Siedlungen wachsen geradezu aus der Erde, Grünflächen inmitten der Stadt werden geschaffen, auch die angestrebte Schönheit des Arbeitsplatzes gehört hierher, die Fahrt ins Wochenende wird mit allen Mitteln erleichtert, die Spiel- und Sportbewegung hat nie solchen Auftrieb, die ganze Kraft durch Freude-Arbeit dient dieser Sache, die NS-Volkswohlfahrt setzt alles in Bewegung, die mangelhaftesten Wohnungen einigermaßen menschlich zu machen.



NSV-Reichsbildarchiv (Georg Piper) M

Stadtkinder brauchen mal Landluft

Doch denken wir trotz aller dieser Besserungsarbeiten an das Führerwort, daß die endgültige Besserung noch lange Zeit braucht. Inzwischen ist die NS-Volkswohlfahrt dabei, der heranwachsenden Jugend natürliche Kräftigung bei aufbaumwilligen Familien auf dem Lande und in Kleinstädten zu vermitteln.

Aber auch da, wo die Wohnverhältnisse nicht Elendsquartiere sind, sondern wo es sich um die durchschnittlichen Großstadtverhältnisse handelt, ist die Landverschickung nötig. Der Städter braucht mal Landluft, — denn tagelang tagaus lagert über der großen Stadt eine riesige Wolke Staub und Abgase. Jeder Flieger bestätigt uns diese Rede über dem Häusermeer, die natürlich auf ihrem Grund, nämlich in den Straßen und in den Wohnungen am dichtesten und ungeündlichsten ist.

Das deutsche Volkstum hat sich auf dem Lande am reinsten erhalten. Der Bauer und sein Schaffen sind die ersten Voraussetzungen für ein gesundes Volk. Unsere Kinder, die auf das Land hinauskommen, empfinden hier aus ihrem täglichen Mitleben der großen und kleinen Dinge, die das Leben eines Bauern ausfüllen, ein Ahnen von der Kraft, die im deutschen Bauern steckt. Hier wird ihnen das Erntedankfest ein Begriff, den sie aus ihrer kindlichen Vorstellung bisher niemals begreifen konnten.

600 000 erholungsbedürftige Kinder unbemittelter Eltern hat die NS-Volkswohlfahrt im vorigen Jahr aus der Stadt aufs Land geschickt! 600 000 Eltern wurden einige Wochen fühlbar entlastet und bekamen die Gewißheit des Geborgenseins im Schoß des Volkes! 600 000 Ehepaare im deutschen Land streckten ihre gastgebenden Hände den kleinen Besuchern entgegen! Man muß es ganz langsam lesen, um dieses Gewaltige voll zu begreifen. Und dann möchte man, um das Begriffene recht auszuloten, diese 3 mal 600 000 alle miteinander beinahe haben. Fast nicht auszubedenken ist es, was das für ein Meer der Freude, des Dankens und des Hoffens wäre! Wieder wendet sie sich an alle Familien in ländlichen Gegenden des Vaterlandes: Die ihr es irgend könnt, macht ein Plätzchen bei euch auf vier Wochen frei für ein Kind aus der Stadt! Deutschland wird es euch danken!



NSV-Reichsbildarchiv (Connell) M

Für die Mühe und Arbeit des Bauern ist das Erntedankfest Ausdruck der inneren Verbundenheit mit der Natur und Gott. Der kleine Städter wird hier vielleicht ein Erbe seiner Ahnen verspüren, die einstmal selbst noch auf dem Lande aufwuchsen. Dieses Erbe äußert sich unter Umständen so stark, daß aus dem Stadtbewohner einstmals wieder ein Siedler werden kann, der mit an der Boden- und Gestalt der deutschen Heimat wird. Aufbaubarbeit leisten können. Ja, es ist schon was Wahres dran an der „gesunden Ruhstalt“, und das früher dem Bauernumst entgegengebrachte Spötteln ist der Sehnsucht gewichen, wenigstens einmal im langen Jahr in seiner Umgebung — oder doch sonst auf dem Lande — „Gesundheit zu tanken“.

Wieviel mehr gilt das alles aber für die in der Entwicklung stehenden Großstädter, für die Kinder! „Das Kind ist durchaus gesund“, bestätigt der Arzt, „nur Luftveränderung täte ihm mal gut. Was meinen Sie, Frau Meier, wie das Kind während einiger Wochen auf dem Lande anders würde und dann nach dem Zurückkommen noch lange davon zehren könnte!“

Die NS-Volkswohlfahrt greift ein

Luftveränderung? Aufs Land? Einige Wochen? Der Kassenarzt hat leicht reden, denkt die Frau und sieht vier Stodwerke tief auf den schmalen Hof hinunter, auf dem sich die Kinder, überschattet von den riesigen grauen Wänden, vergnügen. Sie ist froh, daß der Mann nach Jahren wieder Arbeit hat, oder daß er nicht mehr täglich um die Kündigung zu bangen braucht. Da ist ihr der Vorschlag des Arztes, die Kinder aufs Land reisen zu lassen, fast wie eine Vermessenheit.

Die NS-Volkswohlfahrt, die große Betreuerin der körperlichen und seelischen Gesundheit des Volkes, ist anderer Meinung. Nicht nur das: sie hat auch über diese andere Meinung hinaus Rat und Tat. Sie bedauert nicht, sie handelt! Sie erfährt die nötige Gesundheit des Stadtkindes nicht nur vom Standpunkt des Mitgefühls, sondern tiefer, weiter, in ihrer ganzen Bedeutung. Jugend ist wachsendes Volk. Jugend ist Keim zu neuer Jugend. Das deutsche Volk im mitteleuropäischen Raum aber muß fern- und gesund sein, denn in ihm und um ihn stoßen sich die harten Tatsachen des Lebens.

Ehe sich Frau Meier recht bedenkt, sind ihre Kleinen von der NS-Volkswohlfahrt für die Landverschickung vorgelesen. Arbeiterkinder fahren in Erholung! Wenn die Eltern es können, zahlen sie das stark verbilligte Fahrgeld des Sammeltransportes, andernfalls findet die NS-Volkswohlfahrt auch hierbei einen Ausweg. In der Ferne aber warten liebe Menschen auf die Sproßlinge aus der großen Stadt, Menschen, die man nie gesehen hat, die einem wildfremd sind, und dennoch ihr Haus öffnen — und ihre Herzen dazu —, um ohne Gegenleistung eine schöne Hilfe zu bringen.

Bei solcher brüderlichen Tat wird schon im Voraus der bescheidene Haushalt der Großstadtfamilie froh und dankbar. Das Kind ist noch gar nicht fort, und doch liegt es schon wie Sonne über den Bewohnern des grauen Miethauses, teilt sich den Flurnachbarn mit, dem ganzen Haus. Hier und da in der Straße weiß man es, die Verwandtschaft und Bekanntschaft erfährt es. Ein Füllhorn des Froheins hat sich allein mit der Gewährung der Verschickung über viele Menschen ergossen. So wie ehemals die Anzucht der Reide, der Haß, der Kampfschande

aufkamen und weiterzogen, so werden nun bessere Triebe lebendig. Das Bewußtsein wird stärker: wir sind wirklich ein Volk!

Mit Kindern kommt Sonne ins Haus

Die NS-Volkswohlfahrt, die auch jetzt wieder alle, alle aufruft, Stadtkindern einen Erholungsplatz zu schaffen, weiß, daß sie von den betreffenden Familien eine Tat fordert, die hundertfach Segen trägt für den, der sie leistet. Wohl sind die kleinen Gäste, die zwischen 6 und 14 Jahren alt sind, arm an materiellen Werten, aber wie unsagbar reich machen sie ihre „Erholungseltern“ durch das gemeinsame Erlebnis.

Sind erst die Stunden der Schüchternheit verflogen, dann kommt das vertraulich-herzliche Verhältnis zwischen Großen und Kleinen. Was wissen die kleinen Minder nicht alles zu plappern aus ihrem Lebensbereich der Stadt. Mehr noch aber sprudeln die Fragen und Erstaunensrufe in die neue Umgebung hinein. Ein weites goldgelbes Roggenfeld; eine Landstraße mit fruchtbareren Apfelbäumen; ein Hof voll Hühner, Tauben, Enten, Puten; Säule, an deren Dachrinne man beinahe fallen kann; Menschen mit anderen Gewohnheiten und anderer Mundart als daheim — ja, es flutet froh und reich in die junge Seele, und das Erleben in ihr spiegelt sich glücklich in den Herzen der Gastgeber.

Nicht früh genug können wir in unseren jungen Volksgenossen die Achtung vor der anderen deutschen Landschaft, vor den anderen deutschen Menschen, vor anderen Berufen, vor anderen Sitten wecken. Das schafft für immer Gemeinschaftsgefühl und Liebe zum deutschen Volkstum. Jetzt erst wird der Schulunterricht anständig und das vermittelte Wissen setzt sich in Güter des Gemütes.

Kinderaugen suchen auch dich! Auch dich, der du diese Zeilen liest. Sei ehrlich: du könntest sehr wohl in deiner Familie ein Bett frei machen für ein sonnenhungriges Stadtkind, es würde dir in deinen Verhältnissen nicht viel ausmachen, auf einige Wochen noch einen Esser zu haben.

Ein Bedenken, das gegen die Aufnahme von Kindern vielfach geäußert wird, ist der Hinweis auf die Gastpflicht. Da jedes Kind vor Eintritt seiner Reife verpflichtet wird, so wird damit den Wirtseltern eine Verantwortung abgenommen, für die sie dankbar sein werden. Niemand entziehe sich dieser selbstverständlichen Pflicht, einen jungen deutschen Volksgenossen aufzunehmen, um ihm den Weg für die Zukunft leichter zu gestalten und ihm einen Erlebniswert mitzugeben, der das ganze Leben anhalten wird. Ferienzeiten in Kinderjahren wiegen doppelt. Die schönsten Erinnerungen, die wir erwachsenen aus unserer Kinderzeit besitzen, sind immer die Erinnerungen, die mit unseren Ferien verbunden sind.

Ihr Bauern, Förster, Pensionswirte, Beamte, Angestellte! An euch alle ergeht der Ruf der NS-Volkswohlfahrt im Namen des Führers. Zeigt wie schon so oft in den beiden Jahren des Aufbaues, daß ihr auch diese schöne Aufgabe der Kinder-Landverschickung zu würdigen versteht. Die Kinder sind da —! Nun liegt es an euch! Meldet euch selbst bei der zuständigen Geschäftsstelle der NSV! Nehmt den Amtswaltern der Bewegung, die unermüdlich Tag für Tag ehrenamtlich schuften, die Arbeit ab! Sagt ihnen, daß ihr bereit seid, an der Zukunft unseres Volkes mitzubauen!



NSV-Reichsbildarchiv (Connell) M

S
Nr.
 Botisch
 7. Kom
 nische
 ihre Be
 Angleg
 tag 11 d
 Ich h
 zu beto
 von ihr
 größten
 gegenü
 in inne
 1933 v
 und Rik
 25. Aug
 Verpflic
 seits ist
 DM
 des Inn
 verität
 wissen
 führte d
 Der
 heute ü
 der Welt
 lichteitz
 medizin
 wieder
 daß viele
 völkerru
 Es is
 Entlohn
 Schichten
 Kinderlo
 Aufgabe
 glaubte
 der Wirt
 Man für
 füllte die
 durch bil
 stehen, d
 nicht auf
 zusamme
 Finanz
 darüber
 Das
 kerungs
 und bere
 übernahm
 mit bew
 führte da
 an, die
 Deutsche
 über dem
 Ordnung
 Der V
 sehung
 erregen.
 wird zum
 Die Men
 überdau
 oder sol
 aufzutom
 an einem
 Sterbez
 emporsch
 wesentlich
 zweiter zu
 Geburten
 So er
 Jahre 19
 der Gel
 23,4 v. s
 zuführe
 nicht an
 Die
 wenn die
 eine erbl
 färsperli
 der Zahl
 aufgehalt